

Das Zweite: Es ist nicht nur ein gesellschaftlicher Prozeß. Ich glaube, es ist immer wieder auch ein individueller Prozeß an all den Stellen, an denen Einzelgeschichten deutlich wurden, auch aus dem Bereich der Volksbildung, ein individueller Prozeß, der nicht zeitlich begrenzt ist, sondern ein permanenter Prozeß ist. Den haben Menschen schon vor uns getätigt, als es die DDR noch gar nicht gab, und ich bin ganz sicher, das werden die Menschen auch noch tun, zumindest wenn sie klug sind, wenn es uns, die wir jetzt in diesem Raum sind, nicht mehr gibt. Aber bis dahin ist ja noch ein bißchen Zeit. Ich wünsche Ihnen alles Gute, kommen Sie gut nach Hause, einen guten Sommer und gute Erfolge beim weiteren Aufarbeiten. Auf Wiedersehen.

Ende der Sitzung: 16.32 Uhr

Anhang

Diskussionsbeiträge der öffentlichen Diskussion während der Sitzungsunterbrechung von 12.16 – 12.39 Uhr.

Gesprächsleiter Abg. Gerald Häfner: Tom Sello ist mir bekannt, Du hast das Wort.

Tom Sello: Ich habe weniger Fragen als vielmehr ein paar Antworten auf die gestellten Fragen und vielleicht auch noch ein paar Anmerkungen zu Sachen, die meiner Meinung nach ein bißchen zu kurz gekommen sind.

Mein Name ist Tom Sello und ich arbeite im Matthias-Domaschk-Archiv in Berlin. Wir tragen seit Beginn der Wende Oppositionsmaterial zusammen. Material, das in kirchlichen Räumen entstanden ist, von Privatpersonen, Material über Widerstand, über widerständiges Verhalten und über die politischen Ideen von Leuten, die Auskunft darüber geben, warum sie das getan haben. Ich fange mit dem an, was es für heute bedeutet. Warum macht man das überhaupt? Wieso beschäftigt man sich mit dem alten Kram? Warum trägt man diese Schnipsel zusammen? Warum beschäftigt man sich mit Geschichte? Was hat es für eine Bedeutung? Geht es nur um die Geschichte? Das ist natürlich nicht so, sondern es hat nur einen Sinn, wenn es etwas mit der Gegenwart zu tun hat. Und genau darum geht es uns. Widerständiges Verhalten, Zivilcourage – das war in der DDR kein Massenphänomen, und das ist es auch jetzt nicht. Das kann man in vielen Bereichen sehen. Das kann man auf der Arbeit sehen, das kann man in der U-Bahn sehen, in der S-Bahn, das kann man überall wiederfinden. Und das Material, das wir zusammentragen, zeigt, wie Leute als Einzelperson Zivilcourage gezeigt haben. Und das ist auch genau der Grund, warum das wichtig ist für heute, warum das unsere Gesellschaft voranbringen kann. Und wenn Jugendliche zu uns kommen, dann finden sie genau solche Zeugnisse. Unser Anliegen ist es, das weiterzuvermitteln. Das ist vielleicht auch schon eine Antwort auf die Frage, die hier gestellt wurde, warum das gemacht wird. Wie kommen wir nun zu diesen Materialien? Kann das ein Landesarchiv, eine Bibliothek übernehmen? Es gibt ja genug. Es gibt große Ein-

richtungen, die haben auch einen großen Haushalt. Unsere Erfahrung ist, daß die das nicht können. Ich kann Ihnen sagen: Mit jeder Person, von der wir Material bekommen, haben wir einen monatelangen Kampf, weil die Leute mit dem Herzen daranhängen. Das ist nicht irgendetwas, was mal geschrieben wurde – und ohne das abzuwerten –, es ist nicht mal so zu sehen wie irgendein Vortrag oder ein Buch, das jemand schreibt zu einem Thema, sondern da hängt Herzblut dran. Es ist sehr schwierig, daß uns diese Leute die Materialien zur Verfügung stellen. Dazu muß Vertrauen aufgebaut werden. Da müssen stundenlange Gespräche geführt werden. Damit hängt eine persönliche Geschichte zusammen, und die Leute, die uns ihre persönliche Geschichte erzählen, erwarten Betroffenheit. Jetzt sage ich Ihnen – es mag ein bißchen überheblich klingen, ist es aber überhaupt nicht –, man kann nicht jeden Tag betroffen sein. Also wenn jemand kommt und erzählt uns seine tragische Geschichte, die mit diesem Material zusammenhängt, dann erwartet er von uns eine Betroffenheit und das ist manchmal sehr schwierig. Es dauert Monate, manchmal sagen die Leute: „Na ja gut, gebe ich euch diese zwei Seiten“, ein halbes Jahr später kommen sie und sagen, es soll ja raus, damit andere auch damit arbeiten, und so nach und nach stellen wir daraus einen Fundus zusammen. Dieser Fundus ist inzwischen sehr groß geworden, er umfaßt in den 80er Jahren fast vollständig das, was die Gruppen hergestellt, produziert haben, Zeugnisse über ihre Aktionen, und er geht, das muß ich auch sagen, weit über das hinaus, was wir uns am Anfang vorgestellt haben. Unsere Situation ist die, daß diese Materialien, die also nirgendwo in diesem Umfang in einer großen Bibliothek, einem großen Archiv gesammelt werden können, wieder im Keller verschwinden – genau am Jahresende. Wir haben keine Mittel mehr, keine Mittel für Stammpersonal mit Erfahrung, das sich mit der Problematik auskennt, wir haben keine finanziellen Mittel mehr für Miete, wir haben keine Mittel mehr um diese Materialien zu erhalten, das ist nämlich Papier, das mit der Zeit zerfällt, wo die Schrift nicht mehr zu erkennen ist. Wir haben keine Möglichkeiten, das auf Mikrofilm zu sichern usw. Ich sehe, ich muß zum Ende kommen. Es gibt noch ein paar andere Sachen, die kann ich auch gerne den Leuten, wenn sie wollen, genauer beantworten. Ich bitte nur noch um eins: Wir haben hier ein Papier für diese Veranstaltung zusammengestellt. Wir hatten nicht die Möglichkeit zu sprechen, aber ich bitte, daß dieses Papier und unsere Erklärung als Teil der Sitzung mit aufgenommen werden. Danke.

Gesprächsleiter Abg. Gerald Häfner: Das Papier wird den Mitgliedern der Enquete-Kommission zur Verfügung gestellt. Ich hatte eingangs keine Zeitbegrenzung gemacht – so etwas finde ich bei einer Publikumsdiskussion auch ein bißchen problematisch –, aber ich werde nach spätestens drei Minuten deutliche Zeichen geben und nach etwas mehr Zeit mich dann auch einschalten. Es ist die Frage, ob es uns gelingt, daß noch einige zu Wort kommen. Der nächste, der sich gemeldet hat, ist Herr Hussock von HELP, die auch hier im Hause residieren und arbeiten.

Peter Alexander Hussock: Ich bin von der Hilfsorganisation HELP. Gestern und vorgestern hat an der Ruhr-Universität Bochum eine Veranstaltung statt-